

Das „kleine KZ“ in der Nachbarschaft (9)

von Joachim Hennig

In der letzten Folge dieser Reihe über das „kleine KZ in der Nachbarschaft“ ging es um den Transport polnischer und russischer Häftlinge aus dem Konzentrationslager Majdanek. Sie waren am Karfreitag 1944, dem 7. April, nach Cochem gekommen.

Für diesen Transport wurden die Häftlinge im KZ Majdanek „neu eingekleidet“ und dann in Viehwaggons abtransportiert. Die Fahrt ins Elsass dauerte einige Tage. Wie wir aus einem Bericht des ehemaligen polnischen KZ-Häftlings Edward Szlachetka, der diesen Transport mitmachen musste, wissen, ging es zunächst zum Bahnhof Rothau, der Bahnstation für das Konzentrationslager Natzweiler. Hier wurde nach der Darstellung des Zeitzeugen der größte Teil ausgeladen. Er selbst und andere Häftlinge blieben in den Waggons. Darin wurden sie registriert und erhielten ihre neuen Häftlingsnummern, diesmal von der Leitung des KZ Natzweiler und durchgehend mit den Häftlingsnummern 10.256 bis 10.955.

Dann folgte eine längere Fahrt ins Ungewisse, durch viele Tunnel. Wie die Häftlinge sehen konnten, passierten sie den Bahnhof des lothringischen Metz und fuhren weiter nach Norden. Am späten Abend desselben Tages, also am Karfreitag 1944, erreichten sie ihr Ziel – einen ihnen unbekannt kleinen Bahnhof. Wie sie später erfahren, war das der Bahnhof von Cochem.

Die meisten Häftlinge waren Polen, 466 Gefangene, das waren fast 60 Prozent des Transports. Die zweite starke Gruppe bildeten die Russen mit 270, fast 40 Prozent aller Verschleppten. Alle polnischen Häftlinge und die meisten russischen gehörten zur Kategorie „AZA“, das bedeutete „Ausländische Zivilarbeiter“, eine von den Nazis gebräuchliche Bezeichnung für (ausländische) Zwangsarbeiter. Einige Russen waren auch Kriegsgefangene.

Beides waren Gruppen von KZ-Häftlingen, die man aus der Geschichte der Konzentrationslager landläufig so nicht kennt. Um dies besser zu verstehen und die anderen Häftlinge des KZ-Außenlagers Cochem in die Häftlingsgesellschaft einordnen zu können, soll hier auf die Häftlingskategorien näher eingegangen werden.

Die Kennzeichnung der KZ-Häftlinge ging zurück auf die Zeit des Aufbaus des KZ-Systems und wurde erstmals wohl im KZ Buchenwald im Jahr 1937 eingeführt. Sie gab die damals von der SS vorgenommene Klassifizierung der Häftlinge wieder und lässt – im Vergleich zur späteren Zeit – die Entwicklung des Systems der Konzentrationslager von 1933 bis 1944 er-

kennen – wobei das KZ-Außenlager Cochem mit seiner Einrichtung und mit seiner „Häftlingsgesellschaft“ am Ende dieser Entwicklung stand.

Die ersten Häftlinge der Konzentrationslager waren politische Gegner der Nationalsozialisten aus der „Kampfzeit“ und der Zeit der Machtübernahme im Jahr 1933. Das waren vor allem Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten, Gewerkschafter und bürgerliche Oppositionelle. Diese politischen Gegner erhielten bei der späteren Kennzeichnung der einzelnen Gruppen den „roten Winkel“.

Als bald – nach der Ermordung, nach Zuchthaus- und Gefängnishaft, nach Flucht und Emigration, nach der Resignation und auch der Entlassung der politischen Gegner hatte die Zahl der KZ-Häftlinge deutlich abgenommen. Waren nach den eigenen Angaben der Nazis Ende Juli 1933 im gesamten Deutschen Reich 26.789 Personen in „Schutzhaft“, so waren es im Frühjahr 1935 „nur“ noch etwa 3.000.

Danach richtete man das KZ-System neu aus und erweiterte die Perspektive der „Gegnerbekämpfung“. Dem NS-Rassenwahn folgend, bekämpfte man jetzt Gegner der „Volksgemeinschaft“. Das waren Menschen, die in der Sprache der Nazis „die gesunde Substanz“ des deutschen Volkes schädigten. In die Konzentrationslager kamen nun verstärkt von den Nazis so genannte „Berufsverbrecher“, „Gewohnheitsverbrecher“ und „Asoziale“. Kriminell gewordene Menschen und „Arbeits-scheue“ wurden weggesperrt. Die ersten erhielten als „Befristet Vorbeugehäftlinge“ (NS-Jargon: „Berufsverbrecher“ – BVer) den „grünen Winkel“ und die letzteren als „Asoziale“ den „schwarzen“. Auch andere Gruppen kamen jetzt verstärkt in die Konzentrationslager: die Zeugen Jehovas („Ernst Bibelforscher“), die den „lila Winkel“ tragen mussten und die Homosexuellen mit dem „rosa Winkel“.

Etwa zeitgleich mit den Veränderungen bei den Häftlingen wandelte sich auch die Bedeutung der Häftlingsarbeit. Gab es in den frühen Konzentrationslagern für die Häftlinge keine Beschäftigung oder Arbeit – oder höchstens sinnlose, um sie zu schikanieren und zu demoralisieren –, so änderte sich das um etwa 1938. Neue Konzentrationslager wurden an Steinbrüchen (wie Natzweiler oder Mauthausen) oder zur Ziegelproduktion (wie

Sachsenhausen und Neuengamme) errichtet. Dort mussten die Häftlinge dann innerhalb der Konzentrationslager oder in deren Nähe in SS-eigenen Betrieben Zwangsarbeit leisten.

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, also im Sommer 1939, sah die Situation so aus: Die bestehenden Lager waren mit etwa 21.000 KZ-Häftlingen stark ausgelastet, die Gefangenen wurden einheitlich von SS-Totenkopfver-

ger, die außerhalb des früheren Deutschen Reiches, des sog. „Altreiches“, eingerichtet wurden.

Einen weiteren Wandel brachte der Zweite Weltkrieg bei der Häftlingsarbeit. Diese wurde noch härter, so dass auch die Todeszahlen deutlich anstiegen. Zudem errichteten Privatfirmen auf dem Gelände von Konzentrationslagern Produktionsstätten (wie etwa das Siemenslager Ravensbrück beim Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück) oder es wurde ein eigenes KZ zur Produktion für Privatfirmen errichtet (wie Auschwitz-Monowitz, „Auschwitz III“, das Buna-Werk der I.G. Farben). Dabei entstanden auch Außenlager von Konzentrationslagern. Gegen Ende des Krieges gab es wohl an die 1.000 solcher KZ-Außenlager im gesamten Deutschen Reich und in den von ihm besetzten Gebieten.

In der letzten Kriegphase wurden diese Außenlager, die ausschließlich der Rüstungsproduktion vor allem privater Firmen dienten, dann noch unter die Erde in Höhlen und Tunnel verlagert, um sie so vor den Bombenangriffen der Amerikaner und Briten zu schützen.

Am Ende des hier skizzierten Systems der Konzentrationslager standen KZ-Außenlager an oder in Tunnel – wie das KZ-Außenlager Cochem mit seinen beiden Teilagern Bruttig und Treis. Denn im Tunnel zwischen Bruttig und Treis sollte, wie wir inzwischen wis-

sen, eine von alliierten Luftangriffen geschützte Rüstungsproduktion von Zündkerzen entstehen. Verantwortlich dafür war eine private Firma, die Tochterfirma WIDU der Robert Bosch AG. Die Tunnelanlage sollte von KZ-Häftlingen, die ganz überwiegend „zivile“ Polen und Russen sowie einige russische Kriegsgefangene waren, für diesen Zweck hergerichtet werden. Diese polnischen und russischen KZ-Häftlinge gehörten nun – und das führt uns zu den Ausgangsüberlegungen zurück – nicht zu einer der bekannten Häftlingsgruppen. Sie waren – im engeren Sinne – keine politischen Gegner des Nationalsozialismus und auch keine „Gegner“ der (deutschen) „Volksgemeinschaft“. Gekennzeichnet wurden sie auch nicht durch den Grund bzw. Anlass für ihre Einweisung (politischer Gegner, Bibelforscher, „Berufsverbrecher“, „Asozialer“), sondern von ihrer Funktion her als „Arbeiter“, als AZA, „ausländischer Zivilarbeiter“, mit der Betonung auf „Arbeiter“.

Die allermeisten von ihnen hatten der polnischen und auch russischen Landbevölkerung angehört,

die die deutschen Besatzer im Rahmen ihrer „Umvolkungs“- und Repressionspolitik vor allem mit Razzien festgesetzt und in Konzentrationslager im Osten verschleppt und dann zur Arbeit im „Altreich“ gezwungen hatten. Ihre Bestimmung war Sklavenarbeit – ebenso wie die der russischen Kriegsgefangenen. Diese Arbeit erfolgte aber – und das war der Unterschied zur millionenfachen Zwangsarbeit der „Fremdarbeiter“ – in und unter Bedingungen von Konzentrationslagern.

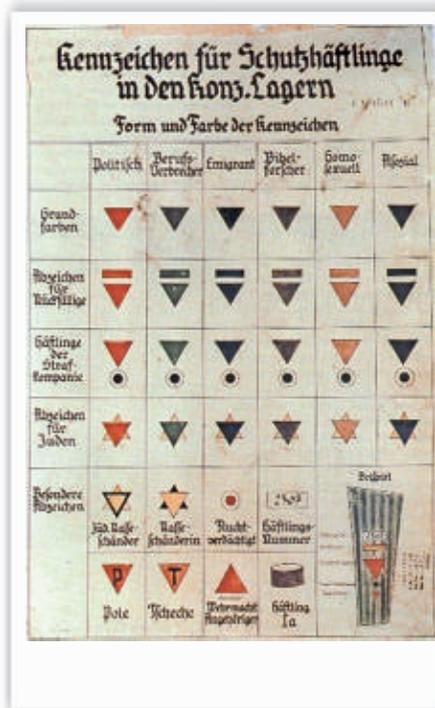
Mit dem Transport an Karfreitag aus dem Konzentrationslager Majdanek verdoppelte sich in etwa die Zahl der KZ-Häftlinge. Denn mit dem 1. Transport aus Natzweiler vom 10. März waren 300 und mit dem 2. Transport vom 22. März waren noch einmal 106 Gefangene ebenfalls aus Natzweiler nach Cochem gekommen. So genau lässt sich das allerdings nicht festlegen. Zwar wissen wir, dass mit dem Rücktransport vom 7. April 1944 319 NN-Häftlinge Cochem wieder verließen. Indessen ist nicht bekannt, wie viele von diesen ersten Häftlingen dann doch in Cochem blieben. Eine gewisse Unsicherheit ergibt sich auch hinsichtlich der Todesfälle in dieser Zeit. Zudem muss man berücksichtigen, dass es bereits am 20. März 1944 den 1. Rücktransport von Cochem nach Natzweiler mit fünf Häftlingen gab.

Diesem großen Transport vom 7. April 1944 aus dem KZ Majdanek folgte vier Wochen später ein weiterer noch größerer Transport vom 3. Mai 1944 mit 850 Häftlingen aus dem Konzentrationslager Auschwitz. Das war kein „Evakuierungstransport“ aus Auschwitz – dieses KZ lag ja deutlich weiter im Westen als Lublin.

Ausweislich einer Zugangsliste datiert vom 3. Mai 1944 waren diese Häftlinge von der Verwaltung des KZ Natzweiler mit den Nummern 15.429 bis 16.278 registriert. Die Zusammensetzung des Transports entsprach der aus Majdanek. Er bestand aus 617 Polen (ca. 73 Prozent) und 225 Russen (ca. 26 Prozent) sowie einigen wenigen anderen. Bei den Polen und Russen gab es aber nicht einmal mehr eine Kennzeichnung nach „AZA“ und Kriegsgefangenen wie im Transport aus Lublin. Sie alle wurden nur noch durch ihre Nationalität erfasst. An der zuvor beschriebenen Häftlingsstruktur, wie sie sich aus dem Transport aus Majdanek vier Wochen zuvor ergeben hatte, änderte sich dadurch aber nichts.

Über diesen größten Transport nach Cochem gibt es bis auf die umfangreiche Transportliste keine weiteren Informationen.

Joachim Hennig



bänden streng bewacht und mussten vielfach harte, schwere Arbeit leisten.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges kamen viele neue Häftlinge in die Konzentrationslager. Das waren vor allem Menschen aus den von Hitler-Deutschland besetzten Ländern. Nach dem „Anschluss“ Österreichs, dessen Bevölkerung noch als „Reichsdeutsche“ galt, waren das Tschechen, dann Polen, Westeuropäer und nach dem „Vernichtungskrieg“ gegen die UdSSR („Unternehmen Barbarossa“) vor allem Russen. Die nicht-deutschen Häftlinge waren bald in der Mehrzahl. Gegen Ende des Krieges betrug ihr Anteil mehr als 90 Prozent. Die „Reichsdeutschen“ bildeten eine sehr kleine, innerhalb der Konzentrationslager aber einflussreiche Minderheit.

Mit dieser Entwicklung ging die Einrichtung neuer Konzentrationslager einher. Beispiele dafür sind etwa Natzweiler im Elsass, Auschwitz an der Grenze zwischen dem von Hitler-Deutschland annektierten Teil Polens und dem „Generalgouvernement“ und Majdanek im „Generalgouvernement“ – alles La-